



**Pfr. Dieter Sollberger**

18. März 2018

### **Das gehet meiner Seele nah - hautnah...**

*Und es geschah, als Jesus alle diese Reden beendet hatte, dass er zu seinen Jüngern sagte: Ihr wisst, dass in zwei Tagen Passa ist; dann wird der Menschensohn ausgeliefert und gekreuzigt werden. Da versammelten sich die Hohen Priester und die Ältesten des Volkes im Palast des Hohen Priesters, der Kajafas hiess, und sie beschlossen, Jesus mit List festzunehmen und zu töten. Sie sagten aber: Nicht am Fest, damit kein Aufruhr entsteht im Volk.*

*Als nun Jesus in Betanien im Hause Simons des Aussätzigen war, kam eine Frau zu ihm mit einem Alabastergefäss voll kostbaren Öls und goss es über sein Haupt, als er bei Tisch sass. Als die Jünger das sahen, wurden sie unwillig und sagten: Wozu diese Verschwendung? Es hätte doch teuer verkauft werden können und wäre Armen zugutegekommen. Als Jesus das merkte, sagte er zu ihnen: Was bringt ihr die Frau in Verlegenheit? Sie hat eine schöne Tat an mir vollbracht. Arme habt ihr ja allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.*

*Dass sie nämlich dieses Öl auf meinen Leib goss, das hat sie für mein Begräbnis getan. Amen, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt dieses Evangelium verkündigt wird, da wird auch erzählt werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.*

*Matthäus 26, 1-13*

Liebe Gemeinde,

wen wundert, dass die Matthäuspassion J. S. Bach zu einem seiner grossen Werke inspiriert hat. Diese Geschichte beginnt ja auch wie bei einer Oper: mit einer dramatischen Ouvertüre.

Zuerst der Paukenschlag des Mordkomplotts. (V. 1-5) An einer Geheimsitzung hinter verriegelten Türen wird da von einer eiskalt kalkulierenden Männerrunde beschlossen, dem unbequemen Jesus gewaltsam nach dem Leben zu trachten. Möglichst unauffällig, - noch vor dem Passafest - versteht sich. ...damit kein Aufruhr entsteht beim Volk (V.4) - wie Matthäus schreibt.

Und unmittelbar daran anschliessend folgt wie ein feines Menuett die herzerwärmende Respektsgebärde einer einzelnen Frau, die dem todgeweihten Jesus hautnah begegnet. Eine Aktion, die im Unterschied zur vorherigen alles andere als unauffällig geschieht.

Da greifen gleich zu Beginn des ganzen Dramas die beiden Hauptkontrahenten des Menschlich-Allzumenschlichen ins Geschehen ein:

Der Hass: gewalttätig, hinterrücks, ausgerechnet und feige.

Und die Liebe: zärtlich, herzlich, intuitiv und kühn.

Und schon spürt man, wie sich diese beiden Extreme aneinander zu reiben beginnen und wie Jesus - buchstäblich mit Haut und Haaren - dazwischengerät.

Konzentrieren wir uns nun aber ganz auf den Bericht von der Salbung in Bethanien.

Er beginnt mit den Worten:

*Als nun Jesus in Betanien im Hause Simons des Aussätzigen war...*

Spannend, dass die Frau diesen Schauplatz gewählt hat. Jesus ist bei Simon zu Gast. Und der war selber einmal aussätzig. Er hat - vermutlich mit Jesu Hilfe - eine lebensbedrohliche Hautkrankheit überstanden. Es muss ihm wohl sehr unter die Haut gehen, wenn sich Jesus ausgerechnet in seinem Hause eine Hautpflege angedeihen lässt. Leider wird bei Matthäus nicht berichtet, wie Simon auf diese Salbung reagiert hat. Wir hören nur, dass die Jünger heftig protestiert haben. Und dass es dabei zu einem Disput gekommen ist, bei dem man als Zuschauerin und Zuschauer hin und her gerissen wird.

Den Anfang machen die Jünger. Lesen wir die Stelle im Text nach:

*Als die Jünger das sahen, wurden sie unwillig und sagten: Wozu diese Verschwendung? Es hätte doch teuer verkauft werden können und wäre Armen zugutegekommen.*

Einerseits können einen da die Jünger schon nerven. Wie sie so keinerlei Sensibilität aufbringen für die Intimität dieser Szene, für diese anrührende, so ganz und gar unverzweckte, verschwenderische Liebeserklärung.

Andererseits haben sie natürlich auch recht mit ihrem Einwand. So argumentieren wir in guten Treuen selber immer wieder:

Gerade in unserer Konsum- und Wegwerfgesellschaft. Wenn Kleider nach einmaligem Gebrauch weggeschmissen und Lebensmittel – nur weil ein Datum abgelaufen ist – in rauen Mengen vernichtet werden. Wie viele wären froh, etwas davon zu erhalten.

Und eigentlich wundert es mich nicht, dass sich dieser Streit an einer teuren Salbe entfacht. Wenn man sieht, wie heute Milliarden mit flüssigen und überflüssigen Hautcremen – sei es nun anti-aging oder pro-aging - umgesetzt und vergeudet werden. Milliarden, mit denen man die ganze Welt verschönern und zum Duften bringen könnte und dann so manches Unrecht nicht mehr zum Himmel stinken würde.

Doch, doch: Die meckernden Jünger haben durchaus starke Argumente. Und was Jesus darauf entgegnet, klingt eigentlich alles andere als überzeugend:

*Arme habt ihr ja allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit.*

„Sorry, lieber Jesus, aber grenzt diese Aussage nicht an überheblichen Zynismus? Von Dir, dem Freund der Armen, würden wir doch einen anderen Satz erwarten. Etwa in die Richtung, dass es ein Gebot der Menschlichkeit ist, alles daran zu setzen, die Armut auszurotten.“

Doch bei aller Ernüchterung: Auch hier muss man kleinlaut und in aller Nüchternheit konstatieren: Jesus hat Recht. Die Armut hat nie abgedankt. Im Gegenteil. Sogar in unserem reichen Land macht sie sich wiederum breit. „Working poor“ nennt sich die neue Schicht der Armen. Und diese neuen Armen tragen mehrheitlich ein weibliches Gesicht, wie man gerade in diesen Tagen wieder lesen musste.

*Arme habt ihr ja allezeit bei euch...*

So ist es, leider Gottes. Und selbst, wenn es die Armen immer geben wird, sie dürfen uns nicht zur Selbstverständlichkeit werden. Sie bleiben für unser evangelisches Gewissen eine Herausforderung, aus der wir uns nicht davonstehlen können.

Zurück zu dieser Frau aus Bethanien: Was für eine starke, souveräne Geste. Die Frau, die hier Jesus salbt, ist wohl die allererste Diakonisse. Sie handelt diakonisch.

Inwiefern? Sie rechnet nicht, sie dient. Und sie gibt dabei alles. Sie wartet nicht, bis sie von aussen einen Auftrag erhält. Sie handelt spontan, aus einem inneren Antrieb. Sie schaut nicht nach links und rechts. Sie tut, was zu tun ist. Vielleicht spürt sie intuitiv, welche Qualen und Demütigungen nun auf den Leib von Jesus zukommen werden. Sie will ihm etwas zuliebe tun. Sie gönnt ihm – dem Todgeweihten - eine Portion „Wellness“, wie man wohl heute sagen würde. Diakonie ist unter anderem auch Verkündigung am Leib. Leibsorge in Ergänzung zur Seelsorge.

Eine der ersten gesellschaftlichen Früchte christlicher Diakonie war das Spitalwesen:

Körperpflege an Kranken und Todkranken. Weil es zur Menschenwürde gehört, sich in jeder Lebenslage schön finden zu dürfen und sich selber riechen zu können. Dieser diakonischen Haltung begegnen wir auch heute noch in Spitälern und Pflegeheimen. Wenn bettlägerige Patientinnen und Patienten, die nie mehr in den Ausgang gehen werden, die vielleicht nur noch Tage zu leben haben, frisiert und geschminkt, einfach hübsch gemacht werden.

Erinnern wir uns an den Disput zwischen Jesus und den Jüngern. Da sagt Jesus nämlich noch etwas ganz Entscheidendes:

*„Was bringt ihr die Frau in Verlegenheit? Sie hat eine schöne Tat an mir vollbracht.“*

*Eine schöne Tat...* Aus evangelischer Sicht ist das genau der Punkt. Heute sind wir ja ganz versessen darauf, alle unsere Leistungen und Handreichungen nach genauen Kriterien zu erfassen. Dagegen ist eigentlich nichts einzuwenden. Problematisch wird es allerdings, wenn wir dabei ausschliesslich einen Kosten-Nutzen-Raster anwenden. Ist eine Tat effizient, nützlich, gewinnbringend?

Und „schöne“ Taten: Haben sie in diesem Raster Platz? Eine Patientin kämmen, eine Viertelstunde ihre Hand halten, ihr ein Lied singen, etwas vorlesen oder sogar einmal ein Gebet sprechen ...?

Ab und zu habe ich Angst, dass der Kostenfaktor Schönheitspflege in unserem Gesundheitssystem unter Druck geraten könnte, weil es kein „Must“, sondern bestenfalls ein „nice to have“ darstellt.

Nützliche Taten – Schöne Taten: Wir merken, unser Predigttext bringt da eine grundsätzliche Debatte in Gang. Es gehört zu unserer christlichen Verantwortung, diese Debatte in unserer Gesellschaft immer wieder anzuzetteln und ja nicht einschlafen zu lassen.

Und noch etwas: Wir begegnen der Frau aus Bethanien am Sonntag, an dem Meret Zoe Anderegg getauft wurde. Und ich will es nicht verhehlen. Ein wenig habe ich es heute Morgen schon bedauert, dass man in der Reformierten Kirche nur mit Wasser tauft. Bei den Katholiken und bei den Orthodoxen wird dieses Sakrament immer auch mit einer Salbung vollzogen: mit Chrysam! Und mit ein Grund für dieses Ritual ist ja gerade unser Predigttext. Die Salbung in Bethanien ist für Jesus ja fast eine Art „Wieder-Taufe“. Hier kommt er zu seinem zweiten Namen. Er wird ihm von einer Frau in die Haut massiert: „Christus“ – Das heisst: „Der Gesalbte“. Und wenn wir in der Taufe Kinder in die Nachfolge des Gesalbten hineinrufen, wäre es doch stimmig, dies mit einer Salbung zu *unterstreichen*, zu *unterstreichen*.

Die ganze Geschichte endet nun mit dem Satz:

*Amen, ich sage euch: Wo immer in der ganzen Welt dieses Evangelium verkündigt wird, da wird auch erzählt werden, was sie getan hat, zu ihrem Gedächtnis.*

Das Evangelium ist darauf angelegt, weiter erzählt zu werden. Weniger mit salbungsvollen Worten. Dafür umso mehr mit schönen Taten, die hautnah berühren und mitunter salbungsvoll – im wahrsten Sinn des Worts – sein dürfen, ja sein sollen.

AMEN.